

Rat

Autor(en): **Spiero, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesicht zu machen. Stand dort nicht Fred Hanford mit mehreren anderen Schulkameraden, nur wenige Schritte entfernt und betrachtete ihn mit neidischen Blicke? Ja, jetzt war die Scharte vom Morgen ausgeweht; wenn man mit dem berühmten Flieger einen männlichen Händedruck gewechselt hatte, so brauchte man selbstverständlich keine Hänseleien mehr zu befürchten.

Die Zeit verging im Nu. Captain Field wich kaum von Roberts und dessen Mutters Seite. Das war ein Tag! Ein einziger großer Spaß schien dem Flieger das Leben zu sein und Robert lachte, bis ihm die Seiten schmerzten. Und dann kam das Wettlaufen! Jetzt sollten nicht nur die Augen der Mutter, sondern auch die eines Mannes, eines Helden, mit Stolz auf ihm ruhen und es war kaum verwunderlich, daß Robert das Laufen seiner Altersklasse spielend gewann.

Als dann schließlich der Abend kam und das Fest ein Ende hatte, da war Robert müde vor lauter Begeisterung und Freude. Und als die Mutter sich von ihm verabschiedete, nachdem der Captain ihm mit einem männlich-freundschaftlichen Klaps auf die Schulter ein Wiedersehen geboten hatte, da fragte er leise:

„Denkst du nicht, daß ein Junge sehr, sehr glücklich sein müßte, wenn er Captain Field zum Vater hätte?“

„Ich ... ich glaube wohl“, hatte Lily zögernd geantwortet.

Dann warf Robert die Arme um ihren Hals. „Mutchen, ich hab' dich ja so lieb. Du bist die liebste Mutter, die man haben könnte.“

Nachdenklich kam Lily dann zu Field zurück. Der Flieger hatte sie gebeten, sie auf der Fahrt zur Stadt begleiten und dann zum Nachtessen in einem guten Restaurant einladen zu dürfen.

„Ein Prachtkerlchen, Ihr Junge, Lily“, begann Field, als sie im Eisenbahnabteil saßen, „groß und stark für sein Alter.“

„Ja, und wie lange wird es dauern und ich werde ihn verlieren“, seufzte Lily. „Schon jetzt habe ich einen Teil von ihm hergeben müssen, denn er hatte heute nur Augen und Ohren für Sie, Harry. Noch ein paar Jahre und er wird irgend ein Mädel heiraten, das mir vielleicht nicht mehr das kleinste Stückchen seiner Liebe lassen wird. Und dann bin ich ganz allein.“

„Sie brauchen nicht allein zu sein“, sagte Field leise, „all diese lange Zeit hindurch habe ich gewartet und gehofft.“

„Ich sagte Ihnen schon vor Jahren, daß es zwecklos sei.“

„Ja, Sie sagten mir damals, als ich Sie gleich nach Erhalt der Trauerbotschaft aufsuchte, daß Sie Ihren Mann geliebt hätten und nie wieder einen anderen lieben könnten. Ich hatte gehofft, Sie wären inzwischen über die Torheit hinweggekommen.“

„Torheit? Eine Frau kann ihre Liebe nur einmal vergeben. Ich werde Roberts Vater nie vergessen können.“

„Natürlich nicht. Aber brauchen Sie denn wirklich die Erinnerung an ihn weniger hoch zu halten, wenn Sie gleichzeitig versuchen würden, mir, dem Lebenden, ein wenig Ihrer Zuneigung zu schenken? Je mehr Anforderungen an ein Herz gestellt werden, desto größer seine Fähigkeit, Liebe auszuteilen. Liebt etwa ein Kind seine Mutter weniger, weil es auch einen Vater hat? Nehmen Sie Robert, zum Beispiel ...“

Er brach ab, als er sah, wie sich Lilys Augen mit Tränen füllten. Ihre Gedanken waren zu der kleinen Szene beim Abschiednehmen von ihrem Jungen zurückgewandert und augenblicklich wurde ihr die Bedeutung derselben klar. Sie bewies nur als richtig, was Field soeben gesagt hatte, denn selten nur hatte sie früher von Robert spontane Zärtlichkeiten erlebt.

Als sie eine Stunde später in einem kleinen, guten Restaurant beisammen saßen, schien keiner von ihnen gewillt, die vorherige Unterhaltung fortzusetzen. Schließlich begann Field:

„Eigentlich ist dies zugleich so eine Art kleiner Abschiedsfeier von der Heimat für mich. Nächsten Monat fahre ich vermutlich nach Britisch-Indien, um dort den Flugdienst zu organisieren, und werde wahrscheinlich ein paar Jahre fortbleiben.“

Lily schaute ihn eine Weile sinnend an und fragte schließlich zögernd: „Müssen Sie wirklich fahren, Harry?“

„Nicht gerade müssen“, entgegnete er, „aber ich denke, daß morgen oder übermorgen die Sache perfekt gemacht werden kann. Schließlich lasse ich hier wohl kaum jemanden zurück, der mich braucht“, schloß er bitter.

„Ich weiß allerdings jemanden, der Sie sehr vermissen wird; Robert vergöttert Sie.“

„Ah, Robert.“

Langsam streckte Lily ihre Hände zu Field über den Tisch und sagte, während ihre Wangen sich röteten:

„Sie sollten wirklich nicht gehen, Harry. Ich ... ich war sehr töricht. Ich glaube ... ich brauche Sie ebenso sehr, wie Robert.“

Rat.

Von Heinrich Spiero.

Läuft eine Stunde auf leichten Sohlen

Vor dir her,

Eine Stunde des Glücks, eine Stunde der Ruh' —

Müß' dich nicht, du,

Hastigen Laufes, sie einzuholen.

Geh' weiter deinen steten Schritt

Und nimm ja alle Träume mit,

Die am Wege stehn und warten ...

Plötzlich dreht sich die Holde herum,

Legt dir die weichen Arme um

Und führt dich in ihren stillen, glückspendenden Garten.

Der Silberklang der Pendule Neuchâteloise.

(Eine Plauderei aus dem alten und neuen Bern.)

Von Ch. Beaujon.

Durch die hohen Fenster eines alten Patrizierhauses der untern Stadt kommt leise die Abenddämmerung in den reich ausgestatteten Salon und legt sich wie ein zarter Schleier auf die feinen, kolorierten Stiche an der Wand und die blauen Rosenmuster der Fauteuils, der Stühle — Das Zifferblatt der formensönen Neuenburgerpendule leuchtet im vorüberhühenden Scheinwerferlicht eines durch die Gasse flitzenden Autos auf — lebendig schwingt das Pendel — silberhell durchbricht der singende Stundenklang die Stille.

* Die Grundfarbe der Pendule, ein mattes Grün-Schildpatt und der Goldton der bronzenen Verzierungen verbinden sich mit den ideenreichen, eleganten Formen zu einem der schönsten Kunstwerke im Stile Ludwigs XV. Die Uhr entstammt den Ateliers des Capitaine David Robert in La Chaux-de-Fonds, der als Offizier eines Neuenburger-Regiments die schmutzige Brandenburger Uniform trug. Sein Werk — die „schöne Grüne“ — zierte vor Jahren, als sie im Besitze der herzoglichen Familie Parma (Bourbon-